

**Erklärungen zum Evangelium vom
34. Sonntag im Jahreskreis C 2022
Christkönig
(Lukas 23,35-43)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Mit dem 34. Sonntag im Jahreskreis sind wir am Ende des Kirchenjahres angekommen. Die katholische Kirche feiert an diesem Sonntag das Christkönigsfest. Es wurde von Papst Pius XI. im Jahre 1925 eingeführt – sieben Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, als die großen europäischen Königshäuser untergegangen waren. Mit dem Christkönigsfest sollte unterstrichen werden, dass der wahre König - für alle Menschen und die ganze Welt - Christus ist. Allerdings ist Christus ein König von ganz anderer Art. Das zeigt uns besonders das heutige Evangelium:

35 In jener Zeit verlachten die führenden Männer des Volkes Jesus und sagten: Andere hat er gerettet, nun soll er sich selbst retten, wenn er der Christus Gottes ist, der Erwählte.

**36 Auch die Soldaten verspotteten ihn; sie traten vor ihn hin, reichten ihm Essig
37 und sagten: Wenn du der König der Juden bist, dann rette dich selbst! 38 Über ihm war eine Aufschrift angebracht: Das ist der König der Juden. 39 Einer der Verbrecher, die neben ihm hingen, verhöhnte ihn: Bist du denn nicht der Christus? Dann rette dich selbst und auch uns!**

40 Der andere aber wies ihn zurecht und sagte: Nicht einmal du fürchtest Gott? Dich hat doch das gleiche Urteil getroffen.

41 Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser aber hat nichts Unrechtes getan.

42 Dann sagte er: Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst!

43 Jesus antwortete ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.

Was wir in diesem Abschnitt gehört haben, kommt der gewaltigsten und unfassbarsten Korrektur aller menschlichen Gottesbilder gleich. Die Projektionen, die Gott nach der menschlichen Machtfantasie in den Himmel projizieren, brechen sich an dieser Wirklichkeit, die uns in Jesus Christus am Kreuz gezeigt wird. Er ist unser wahrer Gott und er ist der wahre König der Menschen.

Am Beginn dieses Evangeliums steht zunächst die dreifache Verhöhnung Christi am Kreuz durch verschieden Personengruppen:

- Die ersten sind die Eliten, die führenden Männer, sie sagen: *„Andere hat er gerettet, nun soll er sich selbst retten, wenn er der Christus Gottes ist, der Erwählte.“*
- Dann verspotteten ihn die Soldaten: *„Wenn du der König der Juden bist, dann rette dich selbst!“*
- Schließlich verspottet ihn auch der Verbrecher, der zur linken Seite hängt: *„Bist du denn nicht der Christus? Dann rette dich selbst und auch uns!“*

In diesen Verspottungen klingt ein Echo wider, das an eine Begebenheit vor dem Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu erinnert: an die Versuchung Jesu in der Wüste (vgl. Lukas 4,1-12).

- Der Teufel tritt an Jesus heran und dabei hören wir auch dieses: *„Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl diesem Stein, zu Brot zu werden.“*
- Dann die zweite Versuchung: *„All die Macht und Herrlichkeit dieser Reiche will ich dir geben; denn sie sind mir überlassen und ich gebe sie, wem ich will. Wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest, wird dir alles gehören.“*
- Und die dritte Versuchung: *„Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich von hier hinab; denn es steht geschrieben: Seinen Engeln befiehlt er deinetwegen, dich zu behüten;“*

und: Sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt. "

Der Teufel tritt als Versucher an Jesus heran, noch bevor er mit seinem öffentlichen Wirken beginnt. Ziel der Versuchung ist es, die Macht für eigene Zwecke zu benützen, ein König nach irdischer Art zu werden – ein König, ein Messias, so wie es die Menschen zur Zeit Jesu auch erwartet haben.

Jesus entgegnet diesen Versuchungen und am Ende heißt es: *„Nach diesen Versuchungen ließ der Teufel bis zur bestimmten Zeit von ihm ab.“ (Lukas 4, 13)* Bis zu einer bestimmten, genau festgelegten Zeit wird der Teufel von ihm ablassen, aber dann wird er wieder an Jesus herantreten und ihn mit einer neuerlichen Attacke versuchen.

Genau das ist die die Situation, die wir jetzt gehört haben: wo Jesus in Ohnmacht am Kreuz hängt. In dieser äußersten Bedrängnis treten die führenden Männer vor Jesus hin und sprechen ihn mit den offiziellen Hoheitstiteln an: *Christus Gottes, der Erwählte – wenn du es doch bist, dann rette dich selbst!*

Auch die zweite Gruppe, die römischen Soldaten, streichen das Königtum hervor - genauso wie bei der zweiten Versuchung in der Wüste, wo der Teufel Jesus auf einen hohen Berg geführt hat, ihm alle Reiche der Welt zeigt und sagt, dass alles ihm gehören wird, wenn Jesus sich vor ihm niederwirft und ihn anbetet. Mit dieser Versuchung durch die römischen Soldaten wird Jesus an eine historische Wirklichkeit erinnert: Wer sich vor dem römischen Kaiser niedergeworfen hat, ihn dadurch als Gott verehrt hat, der konnte damit rechnen, dass er durch Kaisers Gnaden ein Königtum bekommt. Genau das war bei König Herodes der Fall. Jesus fällt nicht vor diesen irdischen Mächten nieder.

Der Verbrecher, der an der linken Seite Jesu hängt, vertritt die vielen, die in Christus den Wundertäter erwarten: der, der die Wünsche der Menschen erfüllt. Aber auch hier sagt der Verbrecher: *Wenn du der Christus bist, dann rette dich selbst und auch uns! Zuerst rette dich - und dann auch uns!* Denn wie bei so vielen Wundertätern, die in der Welt auftreten, geht es ihnen zuerst einmal um sich selbst. Sie wollen für sich selbst die Ehre und große Anhängerschaft. Oft profitieren sie auch wirtschaftlich von ihrem Auftreten.

Doch: Jesus ist nicht gekommen, um sich selbst zu retten. Er ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen. Er ist gekommen, um die Menschen zu retten und sein Leben hinzugeben für die Vielen.

Nun steuert diese Szene auf ihren dramatischen Höhepunkt zu. Der rechte Schächer sagt: *„Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser aber hat nichts Unrechtes getan.“* Damit gibt er zu, dass er Böses getan hat und nach dem damaligen Recht rechtskräftig verurteilt wurde, auch wenn es eine grausame Strafe ist.

Doch warum ist Jesus am Kreuz? *„... dieser aber hat nichts Unrechtes getan.“* Was bringt Jesus in diese Situation? Warum hat er sich nicht selbst gerettet? Warum ist er nach Jerusalem gegangen – Jerusalem entgegengezogen – obwohl er doch wusste, dass in Jerusalem, der religiösen Institution, alle Propheten umgebracht worden sind? Warum geht Jesus diesen Weg? Warum sagt Jesus, dass es geschehen **muss**? Er **muss** von den Ältesten, den Schriftgelehrten und den Hohepriestern verworfen werden, er **muss** diesen Tod erleiden, damit etwas ganz Neues beginnen kann.

Die Antwort darauf ist, dass uns Jesus von allen falschen Gottesbildern erlöst. In Jesus Christus dürfen wir erkennen und erfahren, wer Gott wirklich ist. Und man darf es so sagen: Dem Teufel muss buchstäblich sein wichtigstes und machtvollstes Werkzeug weggenommen werden – die Möglichkeit, die Menschen im Namen Gottes zu bedrohen, zu bedrücken und zu bedrängen.

Denken wir an eine andere Situation, wo Jesus von den religiösen Eliten beschuldigt bzw. verdächtigt worden ist, die Dämonen mit Hilfe von Beelzebul auszutreiben. Was hat Jesus dann gesagt? *„Solange ein bewaffneter starker Mann seinen Hof bewacht, ist sein Besitz sicher; wenn ihn aber ein Stärkerer angreift und besiegt, dann nimmt ihm der Stärkere seine ganze Rüstung, auf die er sich verlassen hat, und verteilt seine Beute.“ (Lukas 11,21-22)* Die

stärkste Waffe, mit der die Mächtigen die Menschen bedroht haben, war das Gottesbild: der Gott, von dem sie behauptet haben, dass er sie in ihre Königswürde eingesetzt hätte. Ein Angriff auf den König oder das System käme einer Gotteslästerung gleich. Mit diesem Gott konnten sie drohen, die Menschen niederdrücken und in Gefangenschaft setzen.

Jetzt wird sich Jesus, auf paradoxe Weise, als der Stärkere erweisen - nicht im Sinne der Stärke dieser Welt, sondern in der Ohnmacht am Kreuz. Indem Gott selbst durch Jesus Christus diese Ohnmacht erleidet, durchkreuzt er alle menschlichen Gottesbilder. Gott ist ganz anders! Dieser Gott, der sich uns durch Jesus Christus offenbart, erweckt in uns die tiefste Ehrfurcht, aber: Er macht niemandem Angst!

Im Römerbrief 5,7-8 lesen wir: *„Dabei wird nur schwerlich jemand für einen Gerechten sterben; vielleicht wird er jedoch für einen guten Menschen sein Leben wagen. Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“* Das ist das Erschütternde: Gott gibt sein Leben für die Sünder! Gott neigt sich den Menschen zu, deren Leben zerbrochen ist. Er geht zu ihnen hinein, in das äußerste Elend. Er ist in dieser Situation bei ihnen und mit ihnen. Jedes andere Wunder, das Gott wirken könnte, um Wünsche der Menschen zu erfüllen, würde das Gottesbild nicht korrigieren. Wundertäter können Menschen beeindrucken und sie zunächst einmal zufriedenstellen. Doch Wundertäter neigen auch dazu, Menschen zu manipulieren. Wer weiß, ob es dem Wundertäter wirklich um mich geht, wenn er seine Mirakel wirkt und meine Wünsche erfüllt. Vielleicht will er mich nur an sich ziehen.

Das, was das Gottesbild endgültig korrigiert, ist, wenn Jesus die menschliche Schwäche annimmt, wenn er in dieses Elend hineingeht und bei dem, der selbst in diesem Elend steckt, gegenwärtig ist. Damit wird die Not des Menschen in ihrer Wurzel geheilt. Am Anfang der Heiligen Schrift, im Buch Genesis, lesen wir, dass das Übel durch das Misstrauen des Menschen Gott gegenüber in die Welt kommt: Wer weiß, ob es Gott mit den Menschen wirklich gut meint? Der Mensch muss selbst nach seiner Vollendung streben. Aus dem folgt alles Übel.

Nun aber wird dem Menschen gesagt und gezeigt, dass er von Gott **b e d i n g u n g s l o s** geliebt ist, und er sich diese Liebe nicht verdienen muss. Sogar der Schwerverbrecher, den die Menschen endgültig verworfen haben, wird von Gott – ohne Wenn und Aber – aufgefangen. Der rechte Verbrecher hat in der Tiefe seines Herzens etwas erfasst. Er wendet sich Jesus zu und sagt nur: *„Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst!“*

Es ist die letzte Bitte im Evangelium, die ein Mensch an Jesus richtet. Man könnte sagen: Es ist der Höhepunkt menschlichen Betens und Bittens. In der Art und Weise, wie dieser Verbrecher Jesus anspricht, fasst sich alles zusammen: Es ist so, wie wenn sich dieses Beten und Bitten durch viele Begegnungen und Beziehungen im Laufe des Evangeliums geläutert hat. So nach und nach wird es immer einfacher und immer ärmer bis zu dieser nackten Situation am Kreuz. Die Entwicklung hat sich schon dorthin bewegt. Denken wir an die zehn Aussätzigen, die sagen: *„Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!“* (Lukas 17,13) Oder bald darauf der Blinde von Jericho: *„Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!“* (Lukas 18,38) Aber jetzt spricht dieser Verbrecher Jesus nur mehr mit seinem Namen an – ohne Attribute, ohne Beifügungen, ohne Funktion, einfach nur noch: **J e s u s!** Jetzt wird nur noch der menschengewordene Gott angesprochen: Mensch spricht zu Mensch. Es ist so, wie wenn diese Suche nach Gott an ein Ziel gekommen ist.

Wir haben vor kurzem gehört, wie Zachäus, der Oberzöllner, Jesus sucht, um zu sehen, wer er sei. Auch hier haben wir keine Beifügungen und Attribute mehr. Wer ist Jesus? Der rechte Verbrecher hat gefunden, wer Jesus ist. Es ist Gott, der dem Menschen bis ins äußerste Elend nachgeht, um ihn dort aufzufangen und ihm dort seine ganze Liebe anzubieten.

„...denk an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ - im Sinne von: **Erinnere dich an mich!** Es ist diese Bitte, die sich durch die Bibel hindurchzieht: der Mensch, der immer wieder darum bittet, dass Gott sich seiner erinnern möge, aus dieser Sorge heraus, er könnte von Gott verlassen sein. Doch nicht Gott verlässt die Menschen, sondern umgekehrt: Die Menschen haben Gott verlassen oder sind sogar vor ihm geflüchtet und haben sich vor ihm versteckt. Aber Gott hört nicht auf, die Menschen zu suchen. Hier, in dieser Begegnung, findet Gott sein

verlorenes Geschöpf im äußersten Elend und in diesem Verbrecher sagt das Geschöpf: Denk an mich! Denk an mich, wenn du in dein Reich kommst!

Gleich darauf wird Jesus dann die letzten Worte am Kreuz sprechen: „*Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.*“ (Lukas 23,46) Das Reich Gottes sind eben diese Arme des Vaters.

Jesus sagt diesem Schwerverbrecher jetzt zu: „*Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.*“ Heute ist der Tag des Heils. Heute wird der Schwerverbrecher in den Armen Gottes ankommen. Jesus sagt: *Heute wirst du mit mir im Paradies sein.* Darin besteht die Erlösung und das Heil: mit Gott zu sein. Immanuel: Gott mit uns! Wenn der Mensch endlich mit Gott ist, dann ist Heil, Erlösung und Rettung. Das sind die letzten Worte, die Jesus, in seinem irdischen Leben, an einen Menschen richtet. Die letzten Worte werden an einen Schwerverbrecher gerichtet, der sein ganzes Leben verspielt hat, dem alles zerbrochen ist, der von den Menschen verurteilt wird und: Er ist der Erste im Paradies! - einfach, weil er sich von Jesus lieben lässt. Jesus macht ihm die Zusage: Heute noch wirst du mit mir, wirst du bei mir sein!

Das ist die Rettung des Menschen. Das ist die Rettung durch Gott und darin erweist sich Jesus als der ganz andere König und Herr. Wer immer auf Jesus hört und seine Herrschaft annimmt, nimmt den an, der den Menschen zum Leben dient. Dieser König benützt die Menschen nicht, er unterwirft die Menschen nicht, sondern er dient ihnen zur Fülle des Lebens. Er hilft ihnen, dass ihr Leben heil wird und sich aufrichten kann. Der Mensch soll zur Ganzheit kommen.

Mit diesem Christkönigssonntag schließt das Kirchenjahr. Wenn wir von Kirchenjahren sprechen, erinnern wir uns daran, dass wir mit Jesus auf einem Weg sind. Jahr für Jahr hören wir immer neu die Evangelien. Wir wollen mit Jesus gehen und immer mehr lernen, so wie er zu werden. Wenn wir am Ende in dieser Weise auf Christus den König schauen, auf den, der seine Herrschaft auf Erden errichtet, dann lernen wir, dass das eine ganz andere Herrschaft ist als die Herrschaften dieser Welt. Das soll auch unser Leben prägen. Wir als Königskinder sollen einander nicht beherrschen, manipulieren und kontrollieren, sondern - so wie Jesus - einander zum Leben dienen. Dann sind wir wahrhaft Kinder Gottes und leben als Königskinder in dieser Welt.

